

Das Luttacher Gipswerk

Das **Ahrntal** ist heute eine blühende **Tourismushochburg**, doch es gab Zeiten, als dort auch mit ganz anderen Gewerbezweigen Arbeit geschaffen wurde. Etwa im Luttacher Gipswerk, das bis in die **Mitte der 1930er Jahre** in Betrieb war. Ein Beitrag zur Geschichte des Ahrntales von **Gebhard Kirchler**.

Die Anfänge

Die Anfänge des Luttacher Gipswerkes reichen in die Jahre 1903/1904 zurück. Schon im Jahre 1904 finden wir in verschiedenen Zeitungen Inserate, in welchen für das Gipswerk geworben wird. 1903 überließ der Graf Enzenberg dem Gipswerk eine unproduktive Grundparzelle im Mairboden zwischen Talbach und Talstraße um 300 Kronen. Die Bezirkshauptmannschaft bewilligte die „Abstückelung“ vom Mair zu Pirk. Das Gipswerk errichtete darauf die sogenannte Gipshütte, wo die Gipssäcke bis zum Weitertransport gelagert wurden.

Die Gesellschaft

Die Gesellschaft bestand aus Josef Jungmann, Bruggmüller, Mühlenbesitzer in Sand in Taufers und langjähriger Ortsvorsteher dort, Peter Schileo, Bauunternehmer in Bruneck, Hans Forcher Mayr, Kaufmann in Bozen und Maria Auer, Bruggmüllertochter. Josef Jungmann war Geschäftsführer der Gesellschaft, die seit 1910 im Register des Kreis- und Handelsgerichtes Bozen als „Luttacher Gipswerk Ges.m.b. Haftung“ mit einem Stammkapital von 40.000 Kronen aufschien. Ebenfalls 1910 nahm sie bei der Raiffeisenkasse St. Johann ein Darlehen von 10.000 Kronen zu 4% Zinsen auf, welches sie 1930 tilgte.



Die ehemalige Gipshütte im Mairboden. Später Wohnhaus, Postamt und „Dopolavoro“, dann Hotel Post, jetzt Pension Olympia. Fotosammlung Franz Innerbichler (um 1940)

zenz Gruber und ihren Angehörigen wurde bis Lichtmess 1910 der Genuss der zum Betriebe des Gipswerks nicht erforderlichen Teile des Oberlembachgutes vertraglich gesichert, insbesondere die Benutzung des Hauses, des Futterhauses und der Nebengebäude. Sollten durch die Gipszerzeugung und -verarbeitung am Lembachgut irgendwelche Schäden entstehen, so wird die Höhe der Entschädigung, sofern man keine Einigung erzielt, vom Ortsvorsteher Karl Außerhofer festgelegt. Danach dürfen keine Entschädigungsansprüche für Gutsbeschädigung mehr erhoben werden, stand weiter im Kaufvertrag. Die Gesellschaft übernahm auch das Darlehen von 4.000 Kronen, welches Kreszenz Gruber bei der Sparkasse Bruneck aufgenommen hatte. Nach 1910 bewirtschafteten Pächter das Oberlembachgut, ein Franz Stolzlechner, der 1914 im Krieg fiel, und Vinzenz Niederkofler vom Oberstoana, der 1911 die Tochter der früheren Besitzerin Maria Gruber geheiratet hatte. Kreszenz Gruber hat übrigens den gesamten Erlös im Ersten Weltkrieg als Krieganleihe gezeichnet und verloren.

Wasserrecht

Neben dem Lembacher standen am Bachl die sogenannte Wollschlägerhütte und eine Wollemühle. Sie gehörte seit 1901 einer Anna Ludwig. Sie verkaufte 1910 „die Wollschlägerhütte samt Kalkofen und Wasserkraft“ um 1.000 Kronen an die Gesellschaft. Auch sie durfte weiterhin in der Wollmühle wohnen. (Zwei Jahre später, 1912, kaufte Anna Ludwig vom Eder zwei Grundparzellen um 1.700 Kronen. 1916 gingen diese an Josef Auer, Garber, über und werden seitdem als „Garber Wiesile“ bezeichnet). Vom Kleinwieser erwarb das Gipswerk 1912 das Recht der Wasserfassung und Wasserableitung auf der Grundparzelle 130 (Wald) gegen eine einmalige Entschädigungssumme von 100 Kronen „für immerwährende Zeiten“. Durch den Erwerb des Wasserrechts konnte die Gesellschaft ein kleines E-Werk bauen, das den Strom zum Antrieb der Brechmaschine und der Mühle lieferte. Außerdem versorgte es neben dem werkseigenen Magazin im Mairboden auch einige Nachbarhöfe mit Strom. Eine Wasserstube sorgte für die nötige Wassermenge auch im Winter. Der sogenannte Gipsweg, der durch das Bruggerfeld führte, kam ebenfalls in den Besitz der Gesellschaft.

Der Steinbruch

Wahrscheinlich erhielt die Gesellschaft schon 1903/04 die Erlaubnis im Lembachfeld Gips abzubauen. Oberhalb des Hofes hatte man Gipsvorkommen entdeckt. Das Gipsgestein wurde abgesprengt. Vor jeder Sprengung hieß es „Jagt die Fratzen ins Haus!“. Danach lagen überall beim Haus und auf den Feldern weiße Gipsbrocken herum. Das Gestein wurde über eine Rollbahn durch den Wald zur 150 m entfernten Brechmaschine gebracht, die auf einem Felsvorsprung stand. Dort befanden sich auch zwei überdachte Lagerplätze für die Steine. Im Sommer musste ein so großer Vorrat an Steinen abgebaut werden, dass die Mühle den Winter über in Betrieb gehalten werden konnte.

Die Gipsmühle

Um das Gipsgestein an Ort und Stelle verarbeiten zu können, wurde um 1910/11 mit dem Bau einer Gipsmühle begonnen. Sie stand am Fuße des Felsens unterhalb der Brechmaschine. Sie war relativ hoch und an ihrer Vorderfront im obersten Stock waren die Statuen des hl. Andreas und der hl. Barbara befestigt. Das Gestein wurde in der Brechmaschine zerkleinert (wahrscheinlich durch Hämmer), bei niedrigen Temperaturen ge-

Luttacher Gipswerk,
Sand in Taufers.

Dunggips garant. 80% reinen Gips,
bestes Düngemittel für Wiesen, Acker, Bohnen und
Hülsenfrüchte, vorzügliches Bindemittel für Abort- und
Stalldünger, sowie 1856-52
für Bau- und Stukkateur-
zwecke empfiehlt zu billigsten
Preisen.

Baugips

Joh. Bapt. Moar, Bozen, Kunstdüngermittelverlag.

Werbeinserat Der Tiroler/Der Landsmann vom 09.04.1904

Erwerb des Lembachgutes

1908 verkaufte Kreszenz Gruber, die seit 1893 Besitzerin des Lembachanwesens war, dieses um 19.000 Kronen an die Gesellschaft des Luttacher Gipswerkes. Diese erwartete sich durch neue Stollengrabungen einerseits die Fördermenge zu erhöhen, andererseits die Qualität des Gipses, die schon bisher eine sehr gute war, noch zu erhöhen, schrieb die „Lienzer Zeitung“ am 19. 12. 1908. Der Kres-